

«Straflos bleibt, wer zu ihm sich flüchtet». Der heutige Abschnitt des Evangeliums macht die Botschaft des Psalmes 34 (33 in der Vulgata) sichtbar. Dessen erster Vers informiert, dass dieser von David verfasst wurde, «als er sich im Angesicht Abimelechs irre stellte, bis dieser ihn hinausjagte». Diese Episode [vgl. 1. Sam 21,11-15] erinnert an die Zeit, in der David vor König Saul auf der Flucht war und fürchtete, dass irgendjemand ihn mit dem Ziel hätte beseitigen können, sich bei dem wütenden Herrscher einzuschmeicheln, der einer wahnhaften Eifersucht zum Opfer gefallen war. Verfolgt von jenem, den er trotz allem weiterhin als “den Gesalbten des Herrn” verehrte, blieb dem jungen David nichts anderes übrig, als sein Herz direkt Gott auszuschütten, von dem er wusste – wie wir aus der 1. Lesung erfahren – dass «er nicht zum Nachteil des Armen parteiisch ist und das Gebet des Unterdrückten erhört», denn das Gebet des Unglücklichen «gelangt bis zu den Wolken». Das Evangelium stellt neben das Gebet der Witwe aus der Vorwoche jenes eines Zöllners, der sich in großer Demut zum Tempel begibt, wo er seine Lebenslage als “Sünder” darlegt und deshalb “ent-schuldigt” (*dedikaiōménos*) nach Hause geht. Ent-schuldigt wovon? Davon, Zöllner zu sein, also Steuereintreiber im Dienst einer fremden Macht: Rom. Das galt als religionswidrig und ehrlos. Dieser Text scheint jenes Wort vorauszunehmen, welches Jesus einem Oberhaupt der Zöllner sagen wird, Zacchäus: Das Heil gelangt zu den Sündern, Gottes Freude gehört den Unglücklichen, die sich an ihn wenden ungeachtet der Missbilligung und Verdammung seitens der Anderen.



Massadita, Ortsteil zwischen Tortora und Aieta: Das Foto zeigt eine Eiche, aufgewachsen, indem sie einen Spalt in einen Felsbrocken sprengte.

GEBET

Es gibt Lebenslagen, Herr, härter und undurchdringlicher als ein Felsblock, der wie eine Grenzbarriere auftaucht zwischen Erde und Himmel, zwischen Deinem treuem und beständigem Herzen und unserem Umherirren auf Wegen, die an Grenzen führen, an denen kein anderer Pfad sichtbar und nimmermehr gangbar ist

Ah, die *Holzwege* aus meinen deutschen Büchern, die hier in unserem Süden Gassen heißen, die zwischen Dornbüschen und Blütenfächern enden, Blütenzweigen, welche, quasi als Flaggen der Armen, fortwährend von Deiner verborgenen Herrlichkeit künden, die vor Leben überbordnet.

Also erhebt jeder Unglückliche der Welt seine Stimme zu Dir, weit weg von jeglichem Getöse und Jubel liturgischer Art, in dem einzigen Gottesdienst, der an den Säumen einer niemals malbaren Natur gefeiert wird, welche sich im Herbst in alle wahrlich möglichen Farbtöne kleidet.

Hier wiederholt die menschliche Stimme leise: «Erbarme Dich meiner, dessen Stimme nur stört in dieser wundervollen Natur!», während Du, mein Gott, im Wind zu flüstern scheinst: «Kehre zufrieden heim, dein Gebet hat eine Bresche zum Himmel geöffnet!». Und so gehe ich selig und werde leben, um Dir jeden Tag zu danken. (GM/27/10/13)

Jesus Sirach (35, 12-14.16-18) Denn der Herr ist ein Richter und bei ihm ist kein Ansehen der Person. Er ist nicht parteiisch zum Nachteil des Armen, und er erhört die Gebete des Unterdrückten. Er verwirft nicht das Rufen der Waisen, noch die Witwe mit der Menge ihrer Klagen. Wer dient, findet Aufnahme und seine Bitte gelangt bis zu den Wolken. Das Geschrei des Elenden dringt durch die Wolken und tröstet sich nicht, bis es am Ziel ist. Es weicht nicht, bis der Allerhöchste herschaut und gerecht richtet und Recht schafft.

Aus Psalm 34 (33). Der Arme rief und der Herr erhörte ihn. Ich will den Herrn allezeit preisen; /immer sei sein Lob in meinem Mund. Meine Seele rühme sich des Herrn; /die Armen sollen es hören und sich freuen. Das Antlitz des Herrn richtet sich gegen die Bösen, /um ihr Andenken von der Erde zu tilgen. Schreien die Gerechten, so hört sie der Herr; / er entreißt sie all ihren Ängsten. Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen, /er hilft denen auf, die zerknirscht sind. Der Herr erlöst seine Knechte; /straflos bleibt, wer zu ihm sich flüchtet.

Lukas (18,9-14) Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.